Kirche zur Heiligen Familie

Bericht zur 25-Jahr Feier im Jahr 1983

Aus der Chronik der Familienkirche

1945 - 1956
Die Katholikenzahl in Hohenmemmingen steigt. Der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus wächst.

13.10.1955
Die Kaufverträge für den Bauplatz der Familienkirche werden abgeschlossen.

Oktober 1955
Der katholische Kirchenbauverein hält im "Rössle" eine Versammlung ab.

13.11.1956
Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg genehmigt die Baupläne.

12.3.1957
Die Baugenehmigung des Stadtbauamts liegt vor.

April 1957
Freiwillige Helfer beginnen mit dem Erdaushub.

2.5.1957
Die Baufirma beginnt mit der Betonierung der Fundamente.

6.6.1957
Der Grundstein wird gelegt. Am Pfingsttag nimmt Dekan Beck aus Wasseralfingen unter Assistenz von Stadtpfarrer Haid und Vikar Kiem sowie Pfarrer Plisch aus Hermaringen die feierliche Handlung vor.

Sommer 1957
Das Richtfest wird gefeiert.

4. Advent 1957
Die Hohenmemminger Katholiken feiern die letzte heilige Messe in der evangelischen Martinskirche, in der sie rund zehn Jahre Gastrecht genossen haben.

Heiliger Abend 1957
Zum ersten Mal ruft die Glocke auf dem Turm der Familienkirche die Gläubigen zur Meßfeier in die eigene Kirche.

12.1.1958
Am Familiensonntag erfolgt die Benediktion der Kirche durch Dekan Beck. Die Gemeinde feiert damit zugleich das erste Patrozinium.

17./18. 5.1958
Weihbischof Dr. Sedlmeier konsekriert die Kirche und vollzieht die Altarweihe.

April/Mai 1977
Die Familienkirche wird renoviert und der Altarraum im Sinne der Liturgiereform neu gestaltet.

30.5.1977
Domkapitular Rieger weiht am Pfingstmontag Kirche und Altar.

1982/1983
Die Kirchengemeinde feiert das 25jährige Jubiläum der Grundsteinlegung und der Weihe in einem Jubiläumsjahr.

Pfarrer Haid erzählt

Gemeinde braucht einen Mittelpunkt - der Wunsch nach einer eigenen Kirche erwacht

"Herr Stadtpfarrer, aber jetzt muß für uns in Hohenmemmingen eine eigene katholische Kirche her!"

So oder ähnlich bestürmten mich immer wieder meine Hohenmemminger. Mit dieser Forderung lag mir vor allem ein kleiner Hilfstrupp im Ohr, der jeden Sonn- und Feiertag mit allerlei Gegenständen für einen Notaltar vor der evangelischen Martinskirche auftauchte. Geduldig warteten die Mitglieder, bis Pfarrer Sauter sein letztes Amen gesprochen hatte, und damit der evangelische Gottesdienst oder die Christenlehre zu Ende waren. Endlich öffneten sich die Portale, und die Kirche leerte sich. Meist war es kurz vor elf Uhr, manchmal auch erst danach.

Nun konnten die katholischen Gläubigen in die Kirche eintreten, in der Mitte der Pfarrer mit dem Meßkoffer. Emsig bauten die Helfer mit ihren Brettern, Altartüchern, Blumenstöcken, Leuchtern und Kerzen den Notaltar auf. Dann feierten wir das Meßopfer. Bis um zwölf Uhr mußten wir unseren Gottesdienst beendet haben, da uns laut Vereinbarung nur eine Stunde zur Verfügung stand. Auch das Abräumen lief wie am Schnürchen; jeder nahm wieder mit, was er gebracht hatte und verwahrte es zu Hause bis zum nächsten Mal. So ging es etwa zehn Jahre lang.

Die katholische Gemeinde war dankbar für dieses "Gastrecht in der Martinskirche", aber verständlicherweise erwachte der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus, und er wurde immer sehnlicher.

Auch die Gottesdienstregelung für die kleine katholische Gemeinde in Sachsenhausen konnte und sollte auf die Dauer nicht bleiben: Die Gemeindemitglieder mußten sich mit einem vierzehntäglichen Sonntagsgottesdienst oder einer Abendmesse begnügen.

No fanget halt amol a!

Damals fiel der gesamte Kirchenbau in der Diözese Rottenburg in die Kompetenz des amtierenden Generalvikars Dr. Hagen, der sich für diesen Aufgabenbereich voll und ganz einsetzte. Ohne ihn ging nichts; auch die Familienkirche in Hohenmemmingen hätte ohne sein Placet nicht gebaut werden können.

Es gab kaum einen Bauplatz für eine Kirche, den er nicht zuvor persönlich inspizierte, und wenn es dabei durch aufgeweichten Ackerboden und Wasserpfützen ging, so daß Schuhe und Hosen schmutzig wurden. So war es auch im geplanten Baugebiet, dem 'Kegler' in Hohenmemmingen, wo wir mit Unterstützung des damaligen Bürgermeisters von Hohenmemmingen einen Bauplatz erwerben konnten. Der oftmals zitierte Beiname des Generalvikars, der 'grimmige' Hagen, war in gewissem Sinn nicht ganz unberechtigt; er machte diesem Namen bei den oft heftigen Debatten alle Ehre. Aber für ihn galt auch das Wort von der rauhen Schale, die einen weichen, ja manchmal sogar gütigen Kern in sich birgt. Und außerdem hatte er eine kleine Schwäche, den Bohnenkaffee. Über die mit dem Hohenmemminger Bürgermeister Schmid weitläufig verwandte Haushälterin erfuhren wir, daß eine gute Tasse Kaffee am frühen Nachmittag zur guten Laune des Generalvikars beitrage. Wir nützten natürlich diese Möglichkeit. Und als er dann schließlich sagte: "No fanget halt amol a!", war der Startschuß für den Neubau gefallen. Der 'grimmige' Hagen stand zu seinem Wort.

Geburtsstunde in doppeltem Sinn

Heiliger Abend, 24. Dezember 1957; die Glocke auf dem Turm der eigenen Kirche läutete die Weihnacht ein. Das neue Gotteshaus füllte sich mit Menschen, die in stummer Ergriffenheit und verhaltener Erwartung zum ersten Mal die schönen Außenportale mit den Engelreliefs durchschritten hatten.

Wer den Kirchenbau in Hohenmemmingen nicht selbst miterlebt hat, der kann die tiefe Bewegung der Hohenmemminger Katholiken kaum nachempfinden. Aus dankbaren Herzen erklangen die Weihnachtslieder, und viele Vertriebene mögen das 'Stille Nacht, heilige Nacht' in ihrer neuen Heimat noch nie so gläubig gesungen haben, wie in dieser Stunde. Die Geburtsstunde Christi wurde zur Geburtsstunde der neuen Kirchengemeinde: Die Gläubigen hatten in der eigenen Kirche ihren Mittelpunkt gefunden.

Viele hatten dazu beigetragen durch ihre Arbeit und durch ihre Spenden. Die vom 'Bäsle' in Munderkingen gelieferten Paramente waren ebenso gestiftet wie das Harmonium, das auf der Empore unserer Organistin, Frau Kopp, zur Verfügung stand.

Altar, Ambo und Kommunionbank, gestaltet von dem jungen Künstler Helmut Knoll aus Heidenheim, waren aufgestellt. Und rechtzeitig gelang es noch, eine gebrauchte Glocke von der Firma Bachert in Heilbronn zu erwerben.

Diese läutete nun die Weihnacht und einen neuen Abschnitt der Geschichte der Hohenmemminger katholischen Gemeinde ein.

Das Altarbild fällt dem Bischof auf

Als wir uns über einen Kirchenpatron Gedanken machten, fiel unsere Wahl auf die Heilige Familie. Zufällig kam uns da Erich Herter, ein Künstler aus dem benachbarten Heidenheim, zu Hilfe. Er hatte die Idee, das Altarbild als Sgraffito zu gestalten. Seine Entwürfe für dieses Bild und später auch für die Glasfenster sowie seine Vorschläge für die Farbtönung des Innenraumes fanden unsere Anerkennung und Zustimmung: Der Künstler erhielt den Auftrag. Die farbigen Putzschichten wurden aufgetragen, und das Bild der Heiligen Familie entstand durch Auskratzen der entsprechenden Schichten.

Eine Woche vor der Kirchweihe in Hohenmemmingen wurde die neue Kirche in Hermaringen durch den Diözesanbischof Carl Josef Leiprecht konsekriert. Als Stadtpfarrer von Giengen assistierte ich bei dieser Feier, und anschließend gelang es mir, den Bischof zu einem Abstecher nach Hohenmemmingen zu bewegen. Dabei fiel ihm das Altarbild von der Heiligen Familie auf. Denn nach manchem Lob über den schönen Kirchenbau übte er Kritik an der auffälligen Frisur des heiligen Josef. Der Bischof hielt sie nämlich zunächst für eine Kopfbedeckung, die ihn an die 'Käppis der Landser aus dem letzten Weltkrieg' erinnerte.

Herr Herter, der Künstler, erklärte darauf dem Bischof seine gestalterische Absicht und die Sgraffito-Technik. Mir selbst blieb diese Bemerkung des Bischofs bis heute in Erinnerung.

Feierliche Weihe

Am 17. und 18. Mai 1958 war es soweit: Weihbischof Dr. Sedlmeier konsekrierte die neue Kirche und vollzog die Altarweihe. Dies war übrigens der erste dienstliche Besuch eines katholischen Bischofs in Hohenmemmingen seit der Reformation. Eine Schola Tübinger Seminaristen hatte die musikalische Gestaltung übernommen. Die Feier wurde ein beeindruckendes Erlebnis für die katholische Gemeinde. Für mich selbst war es dazu ein wunderbares Geburtstagsgeschenk, denn die Weihe fiel auf meinen 48. Geburtstag.

Jetzt nach 25 Jahren soll die Erinnerung an das damalige Geschehen, an die Tatkraft und die Opferbereitschaft neue Begeisterung für die Sache Christi wecken.

Auch dieser Beitrag zur Festschrift will ein wenig Wind sein, der das Feuer im Herzen jedes einzelnen entfachen hilft, und ein Wind der das Segel des Gemeindeschiffleins bläht. Fahren wir mit frischem Wind unserem Ziel entgegen!